

Das Krippenspiel : eine Weihnachtsgeschichte

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **65 (2007)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Krippenspiel

Eine Weihnachtsgeschichte

Madeleine Schüpfer

Nach dem ersten Sonntag im Dezember begannen in der Schule die Vorbereitungsarbeiten zum traditionellen Krippenspiel. Frau Meier eröffnete den Tag der Rollenverteilung mit dem feierlichen Anzünden der ersten Adventskerze. Die Kinder der vierten Klasse im Feldschulhaus sassen erwartungsvoll im Kreis. Dieses Jahr sollte das Krippenspiel etwas ganz Besonderes werden. Frau Meier hatte in einem Buch eine Weihnachtsgeschichte voller Musik und Poesie entdeckt. Rollen zu verteilen ist für eine Lehrerin oder für einen Lehrer ein heikles Unterfangen, niemanden möchte man bevorteilen, niemanden vernachlässigen, und doch müssen die Rollen so verteilt werden, dass das Krippenspiel zu einem Höhepunkt wird, sodass man es getrost sämtlichen Altersheimen in der Stadt vortragen kann und natürlich auch den Eltern und Freunden.

Frau Meier führte die Kinder in die Geschichte ein. Im Mittelpunkt stand für einmal nicht das Christkindlein in der Krippe, sondern ein Schäfchen, das den Stern zu Betlehem und die davoneilenden Hirten verschlief und erst aufwachte, als es ganz allein und verlassen auf der Weide lag. Schafe hassen es, alleine zu sein. Es begann kläglich zu jammern und nach seinen Verwandten zu rufen, sogar nach dem Hund, auch der wäre ihm lieber gewesen als diese Einsamkeit. In der Ferne lag über dem Stall am Waldrand ein wunderschöner Stern mit einem leuchtenden Schweif, und dieser Stern zog das Schäfchen magisch an. So trottete es jammernd und rufend über die Weide. Doch je näher es dem Waldrand kam, um so heller leuchtete der Stern, und da fand es plötzlich vor dem offenen Stall versammelt seine Schaffamilie, den Hund und die Hirten und drängte sich erfreut nach vorne vor die Krippe, in der das Kindlein lag und ihm entgegenschmälte.

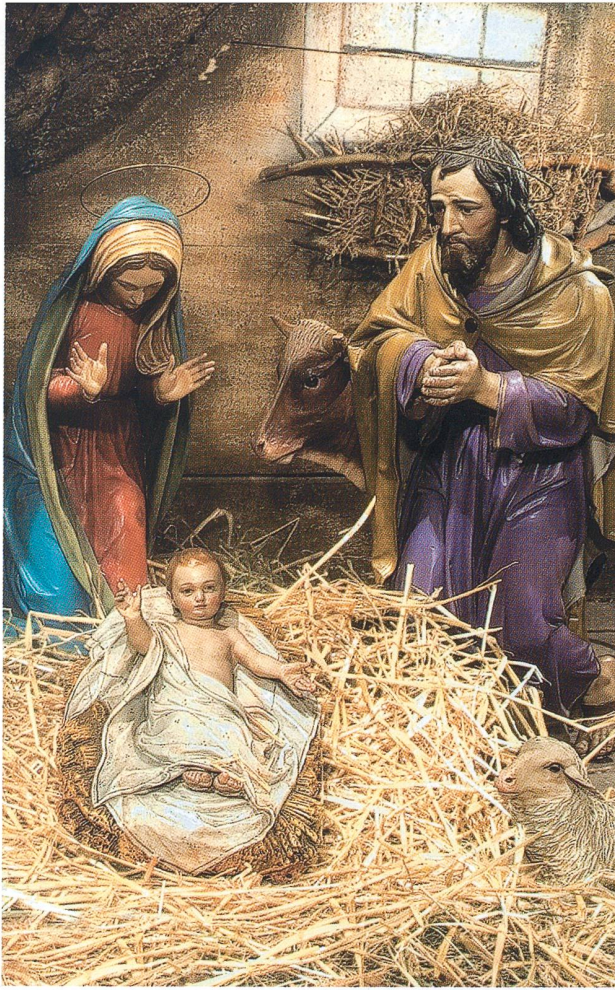
Den Kindern gefiel die Geschichte des einsamen Schafes gut, und als Frau Meier ausrief: «Wer spielt den Josef?» dies war nämlich immer ihre erste Frage, nicht dass sie eine besondere Vorliebe für den Josef gehabt hätte, im Gegenteil, die Rolle des Josefs war recht schwer zu besetzen. Niemand meldete sich. «Stefan, du könntest den Josef spielen.» «Nein», schrie Stefan, «den mache ich nicht, lieber die Maria.» «Das geht doch nicht, du bist ein Mann!» entgegnete Nanetta, die die Rolle der Maria für sich vorgesehen hatte. Frau Meier wollte niemanden zu einer bestimmten Rolle zwingen, aber die Zeit drängte. «Gut», sagte sie, «dann beginne ich zu bestimmen, wenn ihr streitet. Stefan, du spielst den Josef, du bist gross und hast eine tiefe Stimme.» «Nur wenn ich einen Bart tragen darf», meinte Stefan. «Du darfst», rief nun Frau Meier. Die Maria war schnell verteilt, Nanetta meldete sich als einzige. Die zu spielenden Hirten wurden

gefunden. Röbi zeigte sich bereit, das Bellen des Hirtenhundes zu imitieren. Im entscheidenden Augenblick musste er ein lautes überzeugendes Bellen von sich geben. Die Kinder hatten rote Köpfe bekommen, Frau Meier ebenfalls. Sie bat energisch um Ruhe. Der Kinderchor wurde bestimmt, und über allem prangte der Weihnachtsengel Gabriel. «Wer spielt den Engel?» Plötzlich wurde es still, alle hielten den Atem an, den Engel hatten sie ja ganz vergessen. Frau Meier blickte prüfend in die Runde. «Niki, du könntest den Engel spielen.» «Ich, warum gerade ich, ich mag kein Engel sein», schrie dieser. «Warum nicht?» «Weil es keine gibt», meinte Niki trotzig. «Das kannst du nicht wissen», meinte eines der Mädchen wütend. «Nur weil ich blonde Haare habe, bin ich noch lange nicht der Engel», meinte Thomas, der nun an der Reihe war. «Nein», sagte Frau Meier, «ein Engel bist du nicht!» Thomas lehnte sich zufrieden zurück. «Was möchtest du denn sein?» fragte Frau Meier. «Ich spiele das verlorene Schaf», meinte er und kroch sofort auf allen Vieren durch das Zimmer. Er blökte und rief nach seinen Mitschafen, leidenschaftlich tönten seine ängstlichen Rufe durch den Raum. «Er ist ein tolles Schaf», meinte Judith, «doch Schafe spielen wir nicht», Ruedi gönnte ihm die Rolle nicht. «Ein verlorenes schon, denn die Geschichte handelt vom verlorenen Schaf.»

Frau Meier wuchs allmählich das Krippenspiel über den Kopf. «Zuerst möchte ich den Engel haben.» Doch niemand meldete sich. «Das verstehe ich überhaupt nicht», meinte



Vreny Brand «Das Krippenspiel»



Die Heilige Familie der Weihnachts-Krippe in der St.-Martins-Kirche Olten

sie leicht enttäuscht. «Zu meiner Zeit wollten alle den Engel spielen.» Doch niemand liess sich davon überzeugen, und so musste schliesslich die sanfte Myrta daran glauben. «Engel Gabriel war ein Mann», stellte der gescheite Hubert fest. «Das spielt nun keine Rolle, Engel sind geschlechtslose Wesen», entgegnete ihm die Lehrerin. «Dann spielen Sie doch den Engel», meinte er. «Nein», rief energisch Frau Meier, «ich führe Regie und spiele erst noch die Blockflöte.» Dann klatschte sie heftig in die Hände: «Ruhe, die Rollen sind verteilt, wir starten!»

Hektische Tage begannen, die Kinder machten eifrig mit, obwohl sie immer wieder in die gleichen Rollen schlüpfen mussten. Thomas genoss die Rolle des verlorenen Schafes. Jedes Mal wurde er besser, sein Blöken war nun so echt, dass man sich umsah, ob nicht irgendwo ein echtes Schaf herumspazierte. Er kroch zwischen den «Krippenfiguren» hin und her und gab auch keine Ruhe, als er vor dem Christkindlein in der Krippe stand. Sein Geblöke beherrschte auch die Lieder des Kinderchores. Frau Meier drohte, versprach ihm eine Belohnung, wenn er sich zurückhielt, doch mit der Zeit gab sie Drohungen und auch das Zureden auf. Thomas blökte, wann es ihm passte, und sie hätten ihn hinaus-



Weihnachts-Krippe der Gallus-Kirche Wangen bei Olten, gestaltet von Pia und Hermann Schelbert

sperren müssen, wenn sie ihn hätten unterbinden wollen. Dann kam der Tag der Aufführung, und da geschah das Wunder! Aus Thomas, dem schwarzen Schaf wurde ein liebenswürdiges, braves Schäfchen mit Allüren, das nur jammerte und blökte, wann es sollte und sogar während dem Singen schwieg. Die Kinder erwarteten jeden Augenblick einen markdurchdringenden Schrei und hatten Mühe, sich zu konzentrieren. Auch Frau Meier war hellwach, aber nichts geschah, er spielte seine Rolle perfekt. Und als alles überstanden war, und der geschlechtslose Engel Gabriel «Frieden» rief, da waren alle glücklich und am glücklichsten Frau Meier. Thomas bekam viel Lob. «Warum hast du nun alles richtig gemacht?» fragte ihn fast ein wenig irritiert Frau Meier. «Weil ich ein gutes Schaf sein wollte», grinste er zufrieden und meinte: «Nächstes Jahr lassen sie mich aber den Esel spielen, «iia iaa» kann ich noch besser nachmachen, ich habe stundenlang zu Hause geübt!»